

---

**Persistenter Identifier:** 020612311\_0017  
**Titel:** Allgemeine deutsche Lehrerzeitung - 17.1865  
**Ort:** Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung des Deutschen  
Instituts für Internationale Pädagogische Forschung  
**Signatur:** 02 A 0832 ; RF 1 - 19  
**Strukturtyp:** PeriodicalVolume  
**PURL:** [http://goobiweb.bbf.dipf.de/viewer/image/020612311\\_0017/1/](http://goobiweb.bbf.dipf.de/viewer/image/020612311_0017/1/)

mehreren anderen ein besonderer Akt dieser Ausglei-  
chung. — Die Anknüpfung des Wortes an den Begriff ist also ein  
Bedürfnis des Geistes, dem schon das kleine Kind in  
schöpferischer Weise Folge leistet.

So weit befinden wir uns also auf naturgemäßem Boden;  
daraus folgt aber, daß im höchsten Grade naturwidrig  
alle diejenigen Prozesse sind, die den entgegengesetzten Weg  
der Sprache anweisen wollen: naturwidrig ist 1) diejenige  
Anforderung, die wir im bisherigen fremden Sprachunter-  
richt an unsere Schüler stellen: an bloße, vorhandene Worte  
oder Wörter, die als Muttersprache dem Kinde hinlänglich  
bekannt sind und die also dem erwähnten Bedürfnis bereits  
vollständig genügt haben —, an diese Wörter fremde, neue,  
unbekannte, also sinnlose Wörter knüpfen zu lassen, die na-  
türlich dem Kinde gänzlich überflüssig erscheinen müssen.  
Meine Herren! Nicht an Worte knüpft sich ein Wort an;  
nicht: „wo Begriffe fehlen, stellt zur rechten Zeit ein Wort  
sich ein“, sondern: (lassen Sie mich den Göthischen Satz um-  
kehren) nur wo Begriffe sind, da stellt zur rechten Zeit ein  
Wort sich ein!

Naturwidrig 2) ist es, den Begriff nicht direkt durch die  
Anschauung machen zu rufen, sondern durch ein Wort den  
Begriff zu wecken (um ihn dann durch ein fremdländisches  
Wort wiederum reproduciren zu lassen!), während nachge-  
wiesenermaßen der Begriff dem Wort vorausgehen muß,  
wenn er lebensfähig sein soll.

Unnatürlich endlich 3) ist es, den Ausdruck eines ein-  
fachen Gedankens, der dem Kinde als eine Einheit erscheint,  
zur Mosaikarbeit des Verstandes machen zu wollen, indem  
man das Kind zwingt, Stückweise den Gedanken zu über-  
setzen mit Rücksichtnahme auf unzählige Regeln, die, neben-  
bei gesagt, gar noch gänzlich außerhalb des ursprünglich  
gedachten Gedankens liegen!

Aus allem Diesen nun, meine Herren, ergibt sich die  
kategorische Forderung, die als der Angelpunkt des Unter-  
richtes erscheint, den wir hier besprechen:

Fort mit der Uebersetzung!

Zurück zu dem unmittelbaren Ausdruck  
dessens, was angeschaut ist!

Fort mit dem Wust derjenigen Regeln,  
die nicht formalbildenden Inhaltes sind, und  
Zurück zu der einheitlichen Auffassung  
und zu dem einheitlichen Ausdruck des Ge-  
dankens!

## II.

Indem ich jetzt im Begriff stehe, die Verkörperung  
dieser Sätze — eben diesen Unterricht — Ihnen kurz zu  
schildern, schicke ich einige Sätze voraus, die geeignet sein  
dürften, unsere etwaige Debatte in engere und direktere  
Bahnen zu leiten.

- 1) Ich denke mir diesen Unterricht, den ich hier schildere,  
zunächst für die zwei ersten Jahre bestimmt, wo das  
Kind die betreffende Sprache zu lernen beginnt. Es  
ist das, was ich heute schildere, also nur der vorberei-  
tete Elementarunterricht.
- 2) Derselbe beginnt nicht früher, als der bisherige und  
schließt nach zwei Jahren als Elementarunterricht ab.
- 3) Er ist natürlich nicht denjenigen empfohlen, die überall  
keinen fremden Sprachunterricht in unsern deutschen  
Schulen wollen.
- 4) Er ist stets als Klassenunterricht gedacht.
- 5) Es ist mir unmöglich, alle Einzelheiten des Unterrichts  
hier zu erwähnen; ich nenne also nur die Hauptstufen,  
und habe in einem Kreise von Fachgenossen vorauszu-  
setzen, daß die Ausführung und Mannigfaltigkeit des

Stoffs richtig aufgefaßt werde, auch wenn ich sie hier  
nur andeute.

- 6) Der Unterricht bedarf eines Lehrbuches, das streng nach  
diesen Prinzipien gearbeitet ist, um nicht planlos zu  
werden, sondern System und Halt zu gewinnen.

Meine Herren! Diese Bemerkungen sind es, die ich Ihnen  
sagen wollte; was ich jetzt hinzufüge, lag nicht in meiner  
Absicht; ich soll es eben Ihnen sagen, wie von verschiedenen  
Seiten die Aufforderung an mich erging. — Nun dann: ich  
stehe unter dem Eindruck der allgemeinen Lehrerversammlung;  
ich spreche also als Freund zu Freunden, und fürchte keine  
Mißdeutung. Ja, meine Herren, der Unterricht, den ich  
Ihnen schildern werde, ist bereits ausgeführt in einer  
Anzahl von norddeutschen Anstalten; die Arbeiten der Kinder  
liegen als einzig möglicher Nachweis für die Ausführbarkeit  
des Unterrichts im Nebenzimmer zur Einsicht vor und auch  
das Lehrbuch\*) für diesen Unterricht, nach welchem wir eben  
unterrichteten, ist erschienen und liegt in einigen Exem-  
plaren ebenfalls zu Ihrer Kenntnisaufnahme bereit.

Ich gehe nunmehr zur flüchtigen Darstellung des eigent-  
lichen Unterrichts über. — Indem wir denselben als einen  
naturgemäßen bezeichneten, muß er sich nothwendig der-  
jenigen Weise nähern, nach der jede Nation unbewußt ihre  
Muttersprache den Kindern zugänglich macht, und in der That:

„Was ihr uns, Gelehrte, für Geld nicht erwerbt,  
Hat jedes Kind von seiner Frau Mutter geerbt“;

nämlich die Sprache.

Wir folgen also auch hier dem Wink der Natur. Der  
Lehrer beginnt damit, den Kindern einzelne Gegenstände, die  
ihnen bekannt sind, — oder Nachbildungen derselben (Häuser,  
Bäume, Thiere zc.) vor die Augen zu führen und die fremde  
Bezeichnung direkt an den Gegenstand knüpfen zu lassen;  
er verbindet damit einzelne wenige stereotype Fragen im  
fremden Idiom; etwa: Was ist das? Zeige mir dies oder  
jenes — und läßt diese Fragen und die dazu gehörigen Ant-  
worten in vielfacher Anwendung von den Kindern üben. —  
Wenn diese erste Stufe, die schon nach einigen Stunden auf-  
hört, das Ausschließliche zu sein, fast monoton erscheinen  
könnte, so ist nicht zu vergessen, daß jeder Anfang embry-  
onisch ist, daß aber schon diese Stufe die Gewöhnung anstrebt  
zum mündlichen Gebrauch der fremden Sprache, und eben in  
einfachster Weise auftreten sollte und nie ganz aufhört, so  
lange wir im Elementarunterrichte neue „Wokabeln“ ge-  
brauchen, wenn wir sie jetzt auch hier schon verlassen, um die  
folgende Stufe des Unterrichts zu erwähnen.

Der Lehrer fordert nunmehr, daß die Kinder an den also  
bekannten Gegenständen nicht nur die Namen, sondern auch  
die Eigenschaften (nämlich Farbe, Größe, Form und  
Zahl) auffuchen, unterscheiden und vergleichen; sodann diese  
selbstgemachten Beobachtungen in der fremden Sprache aus-  
drücken, wozu er selbstverständlich die Anleitung gibt.

Dadurch aber schon verläßt der Unterricht die Stufe des  
bloßen Anlernens von Wokabeln. Aber physiologisch betrach-  
tet wird dem Kinde auch die abstraktere Eigenschaft, sobald  
sie an dem Gegenstande in die Augen springend erscheint wie  
Farbe, Größe, Form und Zahl, ebenso leicht als sinnlicher  
Begriff entgegneten wie die konkreteren Begriffe der Dinge  
selbst. Hier tritt ferner auch schon die Anregung zur Selbst-  
thätigkeit hervor, die diesen Unterricht durchdringt, und also  
schon wegen dieser angelegten Selbstthätigkeit wird die Lehr-  
stunde eine durchweg veränderte Physiognomie gewinnen  
müssen.

\*) „Das erste Jahr“ und „das zweite Jahr französischen  
Unterrichts.“ Ein Beitrag zum naturgemäßen Unterricht von A.  
F. Loubier, Vorsteher einer höheren Töchterschule in Hamburg.  
(Mitona bei Hefstermann, 1864 und 1865.) D. R.